

Mein Vater, der **Dichter**



Der bekannte Mundartdichter Gottfried Glechner wäre heuer 100 Jahre alt geworden. Der älteste Sohn – einer von fünf Geschwistern – lebt als Maler und Schriftsteller in Wien. Für die INNVIERTLERIN ruft Wolfgang Glechner Erinnerungen an seinen Vater ins Gedächtnis.



Erinnerungen an Kindheitstage.

Sind besondere Aktivitäten zum 100. Geburtstag Ihres Vaters geplant?

Vater ist mitten während des ersten Weltkriegs, im Jahr 1916, geboren. Am heurigen 3. Juli, einem Sonntag, feiern wir in Altheim seinen hundertsten Geburtstag, mit einem Frühschoppen der besonderen Art.

Wie war Ihr Verhältnis zueinander?

Wir hatten eine behütete Kindheit. Vater war ein Familienmensch. Ausflüge, Hausmusik, Gesellschaftsspiele, Hauskabarett waren alltäglich. Einiges findet man in meinem heiteren Kindheitsroman „Niemand ist in Braunau geboren“. Der frühe Tod meiner Mutter war dann eine schmerzhaft Zäsur. Danach war

Vaters Verhältnis zu uns, seinen Kindern aus erster Ehe, nicht immer frei von Spannungen – die sich alle, Gott sei Dank, noch zu seinen Lebzeiten auflösten.

62 Jahre war Ihr Vater alt, als er seinen ersten Band bäuerlicher Geschichten in oberösterreichischer Mundart veröffentlichte – ein Spätberufener. Was dachten Sie damals als 27-Jähriger?

Es ist ermutigend, wenn der eigene Papa, statt im Pensionschock zu erstarren, in diesem

Alter einen längst in ihm schlummernden Traum verwirklicht. Wie immens erfolgreich er damit war, habe ich allerdings von Wien aus nur teilweise mitbekommen. Ich war damals Buchhändler und junger Familienvater.

Sie sind Maler und Schriftsteller. Was haben Sie sich von Ihrem Vater abgeschaut?

Als Kind geht einem, ohne dass man es weiß, vieles in Fleisch und Blut über. Immer öfter bemerke ich an mir Ähnlichkeiten zu Vater. Auch im Künstlerischen. Was mich jedes Mal überrascht, weil meine ersten bewussten Vorbilder waren ganz woanders: In der Literatur Alberto Moravia, in der Bildenden Kunst der Zeichner

A. Paul Weber und Alfred Kubin.

Was haben Sie an Gottfried Glechner geschätzt?

Seine nuancenreiche sprachliche Ausdrucksfähigkeit und seinen subtilen Humor.

Warum hat es Sie aus dem Innviertel nach Wien verschlagen?

Ursprünglich gab es private Gründe für Wien – und es gibt sie in gewissem Sinne noch: Fünf Enkel Gottfried Glechners leben hier, längst erwachsen, drei davon sind meine Kinder. Der Wunsch nach etwas ruhigerer Umgebung und vielleicht auch die Sehnsucht nach meinen Wurzeln treiben mich aber immer wieder nach Oberösterreich.

Sie bezeichnen sich als „Provinzler in der Großstadt“.

Wien ist ja genaugenommen voller „Provinzler in der Großstadt“ - ich bin also keine Ausnahme. So stur wie meine unbeirrbaren Innviertler Rambos, die in meinen zwei Büchern durch Wien marschieren wie Elefanten durch einen Porzellanladen, bin ich in Wirklichkeit nicht. Doch mein beibehaltener Dialekt und „Innviertler Eigensinn“ erzeugen auch so genug künstlerisch und humoristisch ergebige Reibung.

Petra Kinzl